

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 28

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Verteidigung der Allgemeinverständlichkeit

Ich schicke voraus, daß ich zwar Mitglied der Aerztesgesellschaft, unseres bürgerlichen Ortsvereins und eines Schachklubs bin, daß man daraus aber nicht auf meine Sympathie für Geheimbünde schließen darf. Andererseits war ich schon zu Wohltätigkeitsveranstaltungen der Freimaurer eingeladen, habe einiges über die alchemistische Vergangenheit der Rosenkreuzler gelesen und bin Götti eines Buben, der demnächst in eine konfessionelle Privatschule geschickt wird. Mit anderen Worten: Ich bin sehr

für's Eigenleben der Gruppen, für die Buntheit der Organisationen und ihre volle Freiheit selbst dort, wo ich selbst an ihre Auserwähltheit nicht glaube.

Dies schicke ich, wie gesagt, voraus. Warum? Damit man meine Unvoreingenommenheit für möglich hält in einer Sache, die mich schon lange beschäftigt. Ich habe den Eindruck, daß wir Zuschauer, zum Teil sogar Mitspieler einer gefährlichen Fehlentwicklung sind: Auf der einen Seite das Eindringen der Publizität in Bereiche, die bisher zur Intimität und Privatheit des Menschen zählten – ich denke an die Taktlosigkeiten des Schlüsseloch-Journalismus, an die Sucht, alles und jedes zum Gegenstand populärer Plaudereien zu machen – auf der andern Seite die Abkapselung gewisser Kreise und Gruppen gegen das Licht der Öffentlichkeit. Publizität am falschen Ort ist nachgerade ebenso häufig geworden wie Geheimnistuerei am falschen Ort. Ich darf vielleicht an einem Beispiel zeigen, was ich meine: Der Arzt A. erläutert seinem Patienten die Krankheit, an der er leidet, zeigt ihm die Möglichkeiten der Heilung, legt dar, warum er sich für eine bestimmte Methode entschieden habe und weist auf die Wirkung des Heil-

mittels hin. Der Arzt B. macht aus der Unleserlichkeit seiner Handschrift auf dem Rezept einen Grundsatz, murmelt ein paar dem Patienten unverständliche Fachausdrücke und verabfolgt ihm allenfalls noch wortlos eine Spritze. Der Unterschied ist klar: Der Kollege A. hält jeden Patienten prinzipiell für mündig und anerkennt seine Pflicht, ihn durch Argumente zu überzeugen. Der Patient ist gleichberechtigt. Der Kollege B. geht davon aus, daß der Patient ohnehin nichts kapiert und das seine, des Arztes, Autorität geschwächt werden könnte, wenn gar noch Diskussionen im Sprechzimmer zugelassen würden. Der Patient ist untergeordnet. Arzt A. nenne ich den demokratischen, Arzt B. nenne ich den autokratischen Arzt. (Beide können, rein medizinisch betrachtet, gleich gut sein.)

Diese Zweiteilung ist überall feststellbar. Und ich glaube nun, daß wir sie uns gerade auf wissenschaftlichem Gebiet nicht leisten können, gerade dort nicht, wo sie am häufigsten verteidigt wird. Die Trennung zwischen der Elite der Fachwelt und dem nichtwissenden Volk mag in vielen Fällen, etwa wo die Spezialisierung Triumphe feiert, unvermeidbar sein; sie ist und bleibt aber eine Belastung für un-

sere demokratische Gemeinschaft. Wenn Wissenschaft – von der Medizin bis zur Physik – politisch ausstrahlt, wenn sie sozial wirksam wird, muß sie für den Bürger überschaubar sein. Das heißt: überschaubar gemacht werden. Die entscheidenden Fragen unserer Existenz dürfen nicht in einem Zwiegespräch unter Experten geregelt werden, sondern diese Experten müssen besser als bisher ihre demokratische Pflicht erkennen, ihre Einsichten und Forderungen dem Volk begreiflich zu machen. Wenn sie es nicht selber können, sollen sie – wie dies zum Beispiel, und glücklicherweise für uns alle, bei der Volksaufklärung über die Schäden der Wasserverschmutzung der Fall war – einen Experten aus einer andern Branche, nämlich einen «public relation»-Mann, zu Hilfe rufen. – Einen Fortschritt, der allen zugute kommt, gibt es nur, wenn die öffentliche Meinung Schritt halten kann. Das kann sie, wenn sie aufgeklärt wird. Aber zu diesem Zweck muß das Gelehrteutsch oder -latein in die Sprache der Allgemeinverständlichkeit übersetzt werden. Man wende nicht ein, dies sei schwierig. Das ist nämlich kein Einwand. Die ganze Demokratie ist schwierig!

Dr. med. Politicus



Die italienische Regierung Moro gestürzt

Abwechslungsreiche italienische Küche